

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 38 (1883)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht

Autor: Schiffmann, Frz. Jos.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht.

I.

40. Jahresversammlung in Zug.

Wenn auch der Morgen des Tages, der für die 40. Generalversammlung bestimmt war, gerade kein freundliches Gesicht zeigte, so führte doch die Eisenbahn von allen Seiten her eine schöne Anzahl Mitglieder unseres Vereins zusammen. Vor der Vereinigung hatten unsere Freunde in Zug die Güte, uns die schöne Sammlung in ihrem Museum zu zeigen und zu erklären.

Um 10 Uhr begann die Sitzung im neuen Rathhause. Der Festpräsident Rector M. Reiser eröffnet die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die Geschichte des Vereins und dessen Versammlungen in Zug, erwähnt dann der im abgelaufenen Vereinsjahre hingeshiedenen Mitglieder und führt ausführlicher die Lebensskizze unsers verstorbenen Präsidenten Franz Rohrer sel. vor. Auf seinen Antrag erhebt sich die Versammlung, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren.

Nachdem das Protokoll der Versammlung in Stans genehmigt, und als Stimmzähler die Herren Kanzleidirector Kälin in Schwyz und Landschreiber Weber in Zug, als Rechnungsrevisoren die Herren Landammann Styger in Schwyz und Statthalter Dossenbach in Zug durch den Präsidenten vorgeschlagen, und durch die Versammlung genehmigt waren, hielt Professor G. Meier von Knonau einen Vortrag über die Grundzüge der eidg. Politik vom Zugerhandel bis zur Eroberung des Margau's, 1404 bis 1414. Der ausgezeichnete Vortrag wurde einstimmig verdankt und der Vortragende ersucht, selben zur Publikation im Geschichtsfreund einzureichen.

Nachher wurde die Kandidatenliste zur Kenntniß gebracht, die 32 Namen enthielt, wovon 21 aus dem Kanton Zug.

Die Berichte der Sectionen Luzern, Münster, Nidwalden und Zug wurden sodann verlesen, ebenso erstatteten die Rechnungsrevisoren Bericht über die Vermögenszustände des Vereins. Die Einnahmen, Cassafaldo vom Vorjahre einbegriffen, betragen 1427 Fr. 17 Cts., die Ausgaben 1092 Fr. 90 Cts., daher Cassafaldo 334 Fr. 27 Cts. Auf den Antrag der Revisoren wurde die Rechnung genehmigt und dem Rechnungssteller Herrn Banquier Lud. Fald-Crivelli bestens verdankt.

Sämmtliche Kandidaten wurden einstimmig aufgenommen.

Ferner stellte der Vorstand folgende 3 Anträge:

1) Der Verein theilhaftig sich bei dem Vereine für Erhaltung der historischen Denkmale in der Schweiz mit 1 bis 2 Jahresbeiträgen.

2) Der Vorstand sei ermächtigt, für Einbinden der Bücher der Vereinsbibliothek jährlich bis 200 Fr. zu verwenden.

3) Ferner ist derselbe ermächtigt, für eine neue Ausgabe des Kataloges der Vereinsbibliothek zu sorgen. Derselbe soll dem 38. oder 39. Bande des Geschichtsfreundes beigegeben werden, so daß der Text circa 14 Bogen in Anspruch nimmt und der Rest des Bandes durch diesen Katalog mit eigener Paginatur gefüllt wird. Ferner sollen 3—400 Abzüge genommen und von Zeit zu Zeit Supplemente zum Kataloge beigegeben werden.

Alle diese Anträge wurden von der Versammlung genehmigt, sodann als neues Mitglied in den Vorstand Herr Bibliothekar Fr. Jos. Schiffmann gewählt, als Präsident des Vereins Prof. Jos. L. Brandstetter, als Festpräsident Herr Schultheiß Vinz. Fischer und als Festort Luzern bezeichnet. Das Präsidium gab ferner Kenntniß von einem Briefe des Herrn Bildhauer K. Stadler, der ein Modell von einer Statuette des sel. Bruder Klaus, das sich in dem Museum auf dem Rathhause in Zug befindet, aber leider ziemlich verstümmelt ist, copirte, nach der Silberstatue in der Hofkirche zu Luzern ergänzte und nun ausstellte. Das Präsidium empfiehlt die schöne Arbeit den Anwesenden zur Beachtung.

Herr Johann Franz Fetz, Kaplan in Baduz und correspondirendes Mitglied des Vereins, sandte der Versammlung einen Festgruß und schenkte der Vereinsbibliothek sein Werk: Geschichte der alten St. Florinskapelle und der neuen Pfarrkirche in Baduz.

Herr Gerichtschreiber Hein. Zneichen in Ballwil machte

ferner die Anregung, es möchten im Umfang der 5 Orte die Flur-, Personen- und Familiennamen gesammelt werden, es möchte neben den monumentalen Bauwerken auch andern mit eigenartiger Gestaltung z. B. Speichern, Wohnhäusern zc. die Aufmerksamkeit der Mitglieder zugewendet werden, und es möchte endlich der Inhalt der Kirchen- und Gemeindearchive, die viel Interessantes enthalten, nach und nach ausgebeutet werden. Diese Anregungen werden durch Prof. Brandstetter unterstützt, der seinerseits seine Sammlung von 6000 Flurnamen aus dem Kanton Luzern dem Vereine übergibt. Zum Schlusse verlas Präsident M. Keiser eine interessante Abhandlung: Geschichte der Schulen der Stadt Zug. Die Arbeit wurde einstimmig verdankt, und wenn vollendet zur Publikation im Geschichtsfreunde erbeten.

Das Festmahl im Hirschen verlief in ruhig gemüthlicher Weise. Die Toaste galten dem Vaterlande, der Regierung, den Vereinsgenossen und Bürgern von Zug, dem gesammten Vereine, Herrn Prof. Dr. G. Meier von Knonau und den fleißigen Sammlern für das Museum in Zug.

II.

Berichte der Vereins-Sectionen.

1) Die Section Luzern unter dem Präsidium von Prof. Fr. Rohrer hielt wöchentlich ihre gewohnten Sitzungen. Vorträge wurden je am ersten Mittwoch des Monats während des Winters gehalten, nämlich von Prof. Rohrer: Der Gang nach Canossa und seine historische Bedeutung; Prof. Brandstetter: Die Steinmehzzeichen im Allgemeinen und in Luzern insbesondere; Ortsnamenstudien über Luz und einluzer Hof bei Zonen, sowie über Degelstein und andre mit „Deger“ anlautenden Ortsnamen; Prof. Reinhardt: Conflict der evangelischen und katholischen Orte anlässlich der Bündnerwirren, speciell in Folge des Beltliner-mordes vom 28. Juli — 16. August 1620. Rector Dr. Jakob Bucher referirte über Schulen und Schüler im 16. Jahrhundert nach Thomas Plattner und Prof. Albin Kaufmann über die Tiberiusfrage.

2) Beromünster hielt unter dem Präsidium von Herrn Pfarrer Estermann in Neudorf 3 Sitzungen. Derselbe hielt einen Vortrag über die größte Glocke der Stiftskirche, ferner über eine Aufrechnung aus dem Jahre 1536, und einen Brief des

Palästina-Pilgers Chorherr Helmlin, worin derselbe seine Reise von Münster bis Rom erzählt, und berichtete über 4 interessante Kriminalfälle, die im 16. und 17. Jahrhundert in und um Münster sich ereigneten. Herr Inspector J. Stutz referirte ausführlich über gemachte Beobachtungen und Funde bei Anlaß der Oeffnung der sog. Gruft und Einlegung eines neuen Bodens in der Stiftskirche. Endlich verlas der Sectionssecretär, Pfarrhelfer R. Kopp, eine urkundliche Geschichte der Helfereipfründe bei St. Stephan, von der Gründung an bis auf die Gegenwart. Endlich that die Section Schritte, daß unter Wahrung des Eigenthumsrechtes die bei Anlaß der obigen Kirchenrenovation gefundenen Gegenstände sowie ältere Funde aus Pfäffikon dem Museum in Luzern einverleibt würden.

3) Die rührige Section Nidwalden, der sich auch Männer, die nicht dem 5 örtigen Vereine angehören, beigefellten, hielt drei Sitzungen unter dem Vorsitze von Fürsprech Karl Deschwanden. Herr Katechet J. Th. von Deschwanden las verschiedene Partien über die Geschichte des Frauenklosters St. Klara in Stans. Herr Kaplan A. Odermatt setzte seine Geschichte der Pfarrkirche zu Stans, resp. der dasigen Pfarrherren fort. Ebenso erfolgte durch Herrn Rathsherrn Karl von Deschwanden die Fortsetzung der Geschichte der Engelberger Aa. Herr Dr. Jakob Würsch hielt einen Vortrag über eine jüngst entdeckte Ruine eines alten Thurmes im Thurmmattli zu Buochs.

4) Die Section Zug hielt mehrere Sitzungen, die sich theilweise auf die Vorbereitungen zum Vereinsfeste bezogen. Herr Prof. Dr. Rahn aus Zürich hielt einen ungemein anziehenden Vortrag: „Ein Gang durchs Kloster Wettingen. Herr Landtschreiber A. Weber gab einen interessanten Bericht über das Schulwesen im Kanton Zug zur Zeit der Helvetik. Herr Architect Bucher legte die wohlgelungenen Kopien der Holzschnitzereien an den Wänden des Museumsfaales vor. Ebenso wurde die von Bildhauer Brandenburg aus Zug in Dresden erstellte Gruppe: Die Vertheidigung des Zuger Banners bei Arbedo, einer eingehenden Besprechung unterzogen, und Junfer Hans von Meiß legte ein aufgefundenes Petschaft eines Glarner Geistlichen aus dem 14. Jahrhundert vor. Im Dezember veranstaltete die Section öffentliche Vorlesungen zu Gunsten des Museums. In diesen

sprachen Herr Zeller-Werdmüller von Zürich über den Burgenbau des Mittelalters. Herr Prof. Dr. Rahn über das schweiz. Bürgerhaus und den Edelsitz des 16. und 17. Jahrhunderts, und Herr Prof. Dr. G. Meier von Rnonau schilderte Andreas Hofer und den Heldenkampf der Tyroler im Jahre 1809.

III.

Bericht des Vorstandes.

Der leitende Ausschuß hatte im Verwaltungsjahre vier Sitzungen. Aus den in denselben behandelten Geschäften hebe ich hervor.

An die Stelle des von Ihnen am Jahresfeste in Zug einstimmig zum Präsidenten ernannten Herrn Erziehungsrath Prof. F. L. Brandstetter trat als Actuar das von Ihnen in den Ausschuß gewählte Mitglied, Bibliothekar Schiffmann, in Luzern.

Die für den 38. Bd. des „Geschichtsfreund“ benötigten Beiträge waren durch die Thätigkeit der dabei betheiligten Mitglieder und speciell des Herrn Präsidenten bald beisammen und damit unser Hauptgeschäft glücklich erledigt. Die Auflage glaubten wir wegen der vermehrten Vereinsverbindungen und der ebenfalls vermehrten Mitgliederzahl um 50 Exemplare erhöhen zu sollen.

Leider hat der Verein auch im Verwaltungsjahre wieder schwere Verluste zu beklagen. Wenige Woche vor dem Zusammentritte in Zug starb unser unvergeßliche Präsident, Hochw. Herr Chorherr und Prof. Rohrer nach kaum dreitägiger Krankheit; ihm folgten im Laufe des Jahres acht weitere verehrte Mitglieder in die ewige Heimat nach. Aus dem Vereine schieden zu unserm Bedauern mittelst Austritt, die Herren Jos. Fuchs, Kaplan in Walchwil, Alb. Keiser, Klosterkaplan im Bruch, Alphons Lauter, Pfarrer in Weinfelden, Stocker-Dossenbach in Zug. Den von unserm Actuar nachgesuchten Austritt aus dem Vorstande glaubten wir der Generalversammlung vorbehalten zu sollen.

Eine von einer historischen Gesellschaft des Auslandes nachgesuchte Tauschverbindung glaubten wir wegen allzu lokalem Interesse ablehnen zu sollen, dagegen wurden mit mehreren deutschen und französischen Vereinen Beziehungen eingeleitet.

Für das Bibliotheklokal schlossen wir einen neuen Miethvertrag mit etwas erhöhtem Zinse auf weitere drei Jahre.

Die in jüngster Zeit in Waumil gemachten Entdeckungen sind laut Mittheilung des Hochw. Pfarrers Arnet daselbst weder qualitativ noch quantitativ nennenswerth.

Während des Vereinsjahres erhielt der Verein folgende Geschenke für die Bibliothek.

1) Von Seite der Herren Verfasser:

Fetz, Joh. Frz. Geschichte der alten Florinskapelle und der neuen Pfarrkirche in Faduz.

Scherer=Boccard, Graf. Wiedereinführung des katholischen Cultus in der Schweiz im 19. Jahrhundert.

Motta, Emil. Versuch einer Gotthardbahnliteratur.

Keiser, Alois. Dr. K. K. Keiser, Regens des bischöflichen Seminars in Solothurn. Ein Lebensbild.

Bogel, P. Adalbert. Die Benediktiner-Colonie Neu-Engelberg in Conception.

Bernouilli, August, Dr. Basel im Kriege mit Oesterreich.

Staffelbach, Jg., Chorberr. a) Fislisbach, Dorf und Pfarrgemeinde im Aargau. b) Reiseskizzen beim Uebergang des 18. ins 19. Jahrhunderts.

v. Borch, Leop., Freiherr. Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf die Ritter und Dienstmannen fürstlicher und gräflicher Herkunft. Innsbruck 1881.

Portmann, Ant. Musikschrift und Musikvortrag.

Gehrig, Heinrich. Die Winkelriedfrage.

Le Fort, Charles. L'Emancipation politique de Genève et les premières relations de cette ville avec les cités Suisses.

v. Liebenau, Dr. Th. Rechtsquellen für den Kt. Luzern. 1. u. 2. Heft. Separat aus Zeitschrift für schweizerisches Recht. 1882 u. 1883.

2) Von andern:

Gebr. Karl und Nikolaus Benziger: Kunstmaler Paul Deschwanden von Dr. P. Albert Ruhn.

Altoberrichter Luß. Herzog: Geschichtsfreund Bd. 1. 2. 8.

Kloster Engelberg: Album Engelbergense.

Rector M. Keiser: Zuger-Kalender 1879—82.

Buchhandlung Brell: Vierwaldstätter Volkskalender, 1—4. Jahrgang.

Schweiz. historische Gesellschaft. a) Quellen zur Schweizergeschichte. Band 1—5. 1877—1881. b) Studer Dr. G. Die Bernerchronik von Konrad Justinger 1870. c) Studer Dr. G. Mathiæ Neoburgensis Chronicon cum continuatione et vita Berchtoldi de Buchegg. 1867. d) Hibber, Dr. B. Schweiz. Urkundenregister. 1—2 Band 1873—1877. e) Diplomata Helvetiæ varia. 1874.

Lit. Bundeskanzlei. Rott, Edourd. Inventaire Sommaire des Documents relatifs à l'histoire de la Suisse, conservés dans les archives et les Bibliothèques de Paris. Berne 1882.

Professor Albin Kaufmann. Trouillat et Vautrety. Liber marcarum veteris episcopatus Basiliensis. Porrentruy 1866.

Josef Düring, Stud. hist. a) Stumpf, Geschichte des Konzils von Konstanz. 1541. b) J. Rud. Rahn. Kunst und Wanderstudien in der Schweiz. Wien.

Lit. Erziehungsrath von Luzern. Raph. Reinhard. Geschichte der Pfarrei Horn.

Rectorat Sarnen. Jahresbericht des Gymnasiums in Sarnen 1879—1882.

Für die übrigen Sammlungen haben geschenkt:

Die löbliche Stift Münster durch Herrn Kantonschulinspector Stuz 7 Stücke Briques aus der Stiftskirche. Vgl. Anzeiger für Schweiz. Alterthumskunde 1883. No. 112.

Herr Dr. J. Bachmann in Neiden. Eine römische Kupfermünze gefunden beim Lerchenjand zu Dagmersellen. Avers: Constantinus P. F. Aug. Lorbeerbefränkter Kopf nach rechts. Revers: Stehender Sonnengott mit Erdkugel und Pallium in der Linken und erhobener Rechten. Umschrift Soli Deo Invicto mit T. F. im Felde und B. J. R. im Abschnitte.

Herr Kenward Brandstetter. Ein Basler Bracteate.

Herr Buchbinder Noos in Schüpfheim. Kopf einer Rathhauser Urkunde mit dem Wappen der Abtissin Johanna Baptista Mayr von Baldegg.

Herr Lehrer J. Hammer in Malers. Bild des heiligen Meinrad nach der Zeichnung von P. Ath. Beutler, gestochen von Hainzelmann.

Von der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunst-
denkmäler wurde unter Wahrung des Eigenthumsrechtes der Ge-
sellschaft der schöne bei Trslifon aufgefundene Dreifuß (römischer
Opferaltar) zur Ausstellung im Museum überlassen.

IV.

Verstorbene Mitglieder.

1. Chorherr und Professor Franz Rohrer von Stans,
unser verewigte Vereinspräsident, wurde den 18. Nov. 1832 in
Buochs geboren und den 19. daselbst getauft. Seine Mutter, eine
fromme und thatkräftige Frau, die nach dem frühen Tode des Va-
ters mit den Kindern in Buochs wohnte, schickte den kleinen Franz
auf den Rath des Pfarrers, des noch lebenden greisen bischöflichen
Commiffars Hochw. Niederberger, der das reiche Talent des Knaben
wohl erkannte, zu den B. Kapuzinern nach Stans. Hier
ward der lebensfrohe, wißbegierige Knabe der Liebling seines Pro-
fessors, P. Oswald Stöcklin, machte rasche Fortschritte und gewann
sich damit Freunde und Gönner. Unter diesen haben wir beson-
ders Dr. Frz. Spichtig in Stans zu erwähnen, mit dessen Sohne
Theodor der angehende Studiosus die innigste Freundschaft schloß, die
leider der Tod des jungen Spichtig, der als angehender Arzt einem
Brustleiden erlag, frühe trennte. Der Vater aber blieb sein Leben
durch N. ein treuer Freund. (Gef. Mitth. v. Joh. v. Matt.) Aus
der Klosterschule in Stans trat N. in das Gymnasium in Engel-
berg und zog dann nach Einsiedeln, wo er in den Schuljahren
1850/51 u. 51/52 unter den P.P. Georg Ulber und Raphael
Kuhn das Lyceum absolvirte. Er begab sich nun, noch nicht
20 Jahre alt, mit den besten Zeugnissen versehen nach Heidelberg,
in der Absicht, Medizin zu studiren, „besuchte daneben aber auch
noch andere Collegien, und war,“ schreibt mir gütigst sein Univer-
sitätsfreund, Herr Bibliothekar L. Gluz-Hartmann in Solothurn,
„mit mir z. B. fleißiger Zuhörer von Prof. Häuffer's Geschichts-
vorlesungen (Neuere Geschichte, insbesondere französische Revolu-
tion) und des Criminalisten Mittermeier, und ich müßte mich sehr
irren, wenn er nicht auch des berühmten Bandektisten Bangerow's
Collegien wenigstens hospitierte. Ueberhaupt befand sich der Selige
bezüglich seiner definitiven Berufswahl so in einer Art Faust-

stimmung: „Habe nun Juristerei und Medizin“ zc. — nach allen Fakultäten seine geistigen Fühlhörner ausstreckend. Bezüglich seines weitern Unversitätsbesuches, glaube ich immer, er habe sich von Heidelberg, wo er meines Wissens das ganze Jahr 1852/53 zugebracht, zuerst nach München und dann nach Tübingen gewandt.“ Gewiß ist, daß er im Herbst 1853 nach Tübingen zog und ebenso, daß er sich vorher der französischen Conversation wegen kurze Zeit in Strassburg aufhielt. In Tübingen entschied er sich für die Theologie und besuchte nun während zwei Semester die Collegien der Professoren Hefele, Ruhn und Aberle und hörte auch Schwegler, trat dann in das bischöfliche Seminar in Chur, wo er zwei Jahre den Seminarstudien lebte, und empfing den 5. August 1856 da selbst die Priesterweihe.

Es war um diese Zeit, daß P. Theodosius das Collegium in Schwyz erwarb und nun für dessen Wiederbelebung tüchtige Lehrkräfte suchte. Zu den trefflichen Kräften, die es ihm gelang für sein Unternehmen zu gewinnen, zählte auch der Berewigte; wenige Wochen nach seiner Primiz, an der ihm sein väterlicher Freund als geistlicher Vater zur Seite stand, zog der Dahingeshiedene als Professor der Syntax und Präsekt der Externen nach Schwyz. In Schwyz öffnete sich aber dem jungen Professor noch ein weiteres Feld für seine Thätigkeit. Mohrer war 1851 dem im Jahre 1841 in Schwyz begründeten „Schweizerischen Studentenverein“ beigetreten und stand später als Präses an dessen Spitze. Im Vereinsleben lernte er auch den 10 Jahre ältern J. Gmür kennen. Die Bekanntschaft führte zu einer intimen Freundschaft, die erst der Tod zu lösen vermochte. Gmür, der im Verein zeitlebens eine höchst einflußreiche Stellung einnahm und an dessen Standpunkt sich R. enge angeschlossen, studirte Jurisprudenz und wandte sich dann der Publizistik zu. An der Gründung der „Schwyzer-Zeitung“, die 1849 an Stelle des „Schwyzer-Volksblatt“ trat, hatte Gmür mit seinen Vereinsfreunden wesentlichen Antheil. Es wurde damit „ein Centralorgan, nicht bloß der katholischen sondern der konservativen Schweiz“ angestrebt. Von ihrem Erscheinen bis zum Jahre 1860 war die Schwyzerzeitung „das wichtigste Organ der Konservativen“. Sie war das erste Blatt, das in dieser Richtung täglich erschien. Auf Neujahr 1861 gründete die bisherige Gesellschaft der „Schwyzer-Zeitung“ die Schweizerzeitung in Luzern. Von seinem Freunde

Gmür und dem ebenfalls befreundeten Redaktor B. Acllin in die Publizistik eingeführt, ward N. ein fleißiger Mitarbeiter, der eine scharfe und schneidige Feder führte, und als bei Ausbruch des Neuenburger Konfliktes 1856 die gesammte Presse auf die Stellung der Urschweiz gespannt war, da ward die Losung des angehenden Publizisten: „Es lebe das eine Vaterland“ ein geflügeltes Wort, das die ganz Schweiz durchflog. Ebenso war es N., der im Frühjahr 1856 „die Monatrosen“ anregte, die er dann als ein „beinahe einstimmiger Vereinsbeschluss“ sich dafür aussprach 1857 „mit Suppiger und Plattner“ gründete und deren ersten Jahrgang redigirte. Im gleichen Jahre, den 21. Juli 1857, betheiligte er sich auch an der Gründung des „Schweizer Piusverein“ in Beckenried. An der Zeitschrift „Schweizer-Blätter für Wissenschaft und Kunst“, die im Jahre 1859 „von einem katholischen Vereine“ in Schwyz unternommen wurde, nahm er als Mitglied der „Redaktionskommission“ ebenfalls thätigen Antheil und schrieb für den ersten Band mehrere Aufsätze, von denen ich denjenigen „Zur Geschichte der neuern Ideenlehre“ hervorheben möchte.

Drei Jahre hielt N. in Schwyz wacker aus, dann gab es eine „Totalrevision“, der junge Professor sagte Schwyz lebewohl und zog im Sommer 1859 „freiwillig, wie er gekommen“ war, als Kaplan nach Lachen am obern Zürichsee; verblieb da bis in das Frühjahr 1860 und übersiedelte dann nach Kerns, woselbst er auf die warme Empfehlung des Landammanns S. Ettlin den 17. Mai 1860 von der Pfarrgemeinde einstimmig zum Pfarrer gewählt worden war. Den 28. Sept. 1861 ernannte ihn die h. Regierung von Obwalden zum kantonalen Schulinspektor, und den 7. Dez. beehrte sie ihn mit der ehrenvollen Mission die Sörtige, ev. Sörtige Bisthumsfrage mit ihm geeignet erscheinenden Persönlichkeiten aus den Kt. Uri, Schwyz und Unterwalden zu sondiren, worüber er schon den 18. Dez. Bericht zu erstatten vermochte. In den Mußestunden, die ihm in Kerns die Pastoration ließ, schrieb er zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes die originelle Schrift: Papst und Bann. Ein Wort zur Verständigung. (Luzern 1860.) Ferner für die Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft, die den 23. Sept. 1862 in Sarnen zusammen trat, die Abhandlung: Welche besondern Schwierigkeiten stehen einer gedeih-

lichen Entwicklung der Volksschule in den Gebirgsgegenden im Wege, und wie können dieselben am besten überwunden werden? (Zeitschr. f. Schweiz. Gemeinnützigkeit II. 99 u. ff.) Das Referat sprach „ungemein“ an, und „die treffliche und lehrreiche Weise“, mit der der Referent die wichtige Frage erörterte, bestimmte die Gesellschaft, die Abhandlung auf ihre Kosten in den Gebirgskantonen verbreiten zu lassen. An der Generalversammlung des „Schweizer Piusverein“, die den 23. u. 24. August 1865 in Sachseln statt hatte, sprach er über die Frage: Wie können die katholischen Interessen bei den gegenwärtigen Bundeszuständen am erfolgreichsten verfochten werden? N. fand, es sei dies auf drei Gebieten möglich: auf dem kirchlichen, sozialen und politischen. In der Politik wollte er „keiner ehrlichen politischen Meinung zu nahe treten“, ferner postulierte er, „die Grundsätze und Regeln der katholischen Kirche im öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen.“ Sieben Jahre flossen so in segensreicher Pastoration und stillen Studien dahin, da trübte leider eine Differenz, in die er mit der Gemeinde gerieth, als er auf Aufbesserung der Kaplaneipfründe drang, das schöne Verhältniß, und den 8. August 1867 resignirte N. schriftlich auf die Pfarrpfründe; selbst die ernstesten Versuche der h. Regierung, ihn der Pfarrei zu erhalten, waren vergeblich.

Mit dem Weggange von Kerns nahm er auch von der Pastoration Abschied. Nicht wenig mochte ihn hiebei das Gefühl beeinflussen, daß die Pastoration weniger als die Lehrthätigkeit sein Gebiet sei, und so kehrte er mit Uebernahme des Rektorates und der Professur der Rhetorik an der neuorganisirten Kantonschule in Altdorf wieder zum Lehrfache zurück. Im Okt. 1868 übernahm er auch wieder die Redaktion der „Monatrosen“. „Unsern Standpunkt,“ schrieb er bei diesem Anlasse, „werden wir nehmen im Kreise derjenigen, die gegenüber der Alles zersetzenden egoistischen Kritik die Prinzipien des positiven Christenthums als Grundlage für Wohl und Gedeihen der menschlichen Gesellschaft vertheidigen und auf dieser Grundlage die Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande hegen und pflegen. Wer auf diesem Standpunkte steht und seine Ansichten mit Würde vertritt, der ist bei uns als Freund willkommen — komme er aus der Urschweiz, vom Lemman oder Bodensee.“ So lebte er mit ganzer Hingabe seinen Pflichten als Schulmann und seiner Stellung als Redaktor, stand in reger

Correspondenz mit seinem Intimus J. Smür, der sich um den politischen Theil der *Mt.* warm annahm, so wie sich *N.* redlich Mühe gab, dem Blatte tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen und dasselbe seinem Programm gemäß zu einem „Sprechsaal für literarische, sozial-politische und wissenschaftliche Fragen“ zu erheben, worin ihn in den Jahren 1871/72 und 72/73 sein Mitredaktor E. Jaquet durch seine Beiträge erfolgreich unterstützte. Die *Mt.* ließen in den Tagen des Konzils auch keinen Zweifel darüber, daß ihr Redaktor und der „Vereinspapa“ Smür zu denen zählten, die die Infallibilitätslehre vor deren Dogmatisirung aus Opportunitätsgründen bekämpften. Einen Einblick in die Stimmung und Ahnungen unseres Freundes schulden wir seinem nahen Freunde Joh. von Matt. Als ihn dieser damals in Altdorf besuchte, da machte er ihm bei einem Zwiegespräch das Bekenntniß: „er habe schon lange nicht mehr so viel gebetet als jetzt.“ (Vaterl. 1882. N. 213.) Denselben trüben Ahnungen begegnen wir bei Smür. Auf Neujahr 1871 begrüßte ihn dieser mit den herzlichen Worten: „Guots nüz Jahr einewäg. Das ist das erste Brieflein, das ich schreibe im neuen Jahr. Wir aber wollens miteinander halten wie im alten. Behalte deinen guten Humor, und theile mir von Zeit zu Zeit etwas davon mit.“ Dann fährt er weiter fort: „Von den Weltereignissen mag ich nicht reden, kein Mensch vermag zu sagen, welche Wendung die Dinge nehmen mögen und welchen Abschluß die politisch-kriegerischen wie religiös-kirchlichen Verwicklungen finden werden. In dieser Ungewißheit und Unklarheit der Dinge vermag nur das unerschütterliche Vertrauen, daß Gott die Kirche nicht verläßt, Beruhigung zu gewähren.“ Als auch über den Verein schwüle Tage kamen, da schrieb er *N.*: „Wehe unserm Verein, wenn er aufhört, die Pflegstätte reiner vaterländischer Begeisterung zu sein.“ Einen für die Charakteristik unseres Freundes werthvollen Beitrag bietet uns auch das Jahr 1872. Anlässlich der Nationalrathswahlen wurde Eberle auf Arnsstein politisch verfeuert. *N.* nahm sich des Angegriffenen an und schrieb in das Vaterland (1872. N. 282.) den Artikel „Erinnerungen“. Ich kann mir nicht versagen, diejenige Stelle dieses Artikels, in der er sich über die politischen Beziehungen zu Nichtkatholiken ausspricht, mitzutheilen: „Es sind,“ schreibt er, „durch den Sonderbundskrieg die nähern Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten vielfach

gänzlich abgebrochen worden und ihre Wiederherstellung ist beim gegenseitigen Mißtrauen sehr schwer. Kaum verkehren Protestanten einläßlich mit konservativen Katholiken, so verschreit man sie in ihren Kreisen als geheime Katholiken, versteckte Jesuiten und dgl., und den Katholiken wirft man für dieses verdienstvolle Vorgehen leicht Liebäugeln mit dem Radikalismus und Protestantismus vor. Und dennoch sind diese nähern Beziehungen zwischen redlichen, vaterlandsliebenden Protestanten und Katholiken notwendig, wenn die schweiz. Eidgenossenschaft ihren föderativen und christlichen Charakter bewahren soll. Wir können es daher nicht billigen, wenn man Beziehungen dieser Art, die mit großer Mühe und Ausdauer hergestellt worden, durch die konservative Presse verdächtigt und auf ihre Abbrechung hinarbeitet. Diejenigen, welche glauben, „wir haben es bereits so ungeheuer weit gebracht“ — um mit Jamulus Wagner zu sprechen — daß wir der Umsicht und Klugheit nicht mehr bedürfen, die mögen bedenken, daß der Sieg am 12. Mai — der erste seit 24 Jahren — nur dadurch möglich wurde, daß gegen 100,000 Protestanten mit Nein stimmten. Wenn es aber nach dem Kopf gewisser Leute geht, so wird man es ruhig dahin bringen, daß bei der nächsten derartigen Abstimmung nicht mehr 50,000 auf unserer Seite stehen, und das alte Sprüchwort sich bewährt: „Hizig ist nicht wizig.“

Dieser Artikel, der uns H. auf dem Wege von der äußersten Rechten zum Centrum kennen lehrt, erinnert mich durch die Zeit, (19. Okt. 1872), daß er indeß Altdorf mit St. Gallen vertauschte, und daß ihn auch die freundliche Stellung in Altdorf, obwohl sie ihm Muße für litterarische Thätigkeit bot, nicht auf die Dauer zu fesseln vermochte. Eine Anfrage, die man den 11. Juli 1870 von Chur aus an ihn richtete, um ihn für eine Professur an der dortigen Kantonsschule zu gewinnen, und die ein Freund in den ersten Tagen des August mündlich erneuerte, lehnte er ab. Als man ihn aber den 29. Juli 1872 in St. Gallen an das Bibliothekariat der Stiftsbibliothek berief, vertauschte er die bescheidene Schulstube mit dem Prachtsaal der 1000jährigen Bibliothek, das stille Altdorf mit der belebten Handelsstadt, wo er zudem vom Studentenvereine her zahlreiche und intime Freunde zählte, die ihn herzlich willkommen hießen. Am 20. August 1872 hatte in St. Gallen die Amtsübergabe statt. Die in gelehrten Kreisen durch ihren Handschriftenschatz hochan-

gesehene „Biberei“ ist ein schönes Heim für einen „Büchermurm“ und strebsamen Gelehrten. Das erste war unser Freund nicht, und die technischen Geschäfte des Bibliotheklebens sagten ihm wenig zu; das zweite aber war er, und die Schätze der alten Mönche hätten ihm, dem tüchtigen Philologen und Theologen, voll- auf Gelegenheit geboten, sich auch litterarisch zu bethätigen. Aber Luzern ist für einen Sohn der Alpen eine noch viel lockendere Stätte, da hat er den ewig schönen See, und die Berge der Heimat grüßen ihn aus nächster Nähe, und so kam es, daß, als man ihm in Luzern die Professur der Geschichte am Gymnasium und Lyceum anbot, N. dieselbe annahm. „Am 13. August 1873 vom h. Regierungsrathe als Professor berufen, traf er am 14. Okt. beim „Raben“ ein, bezog am 16. seine Wohnung und begann am 17. mit den Stunden.“ Am 10. Nov. erfreute ihn ein herzlicher Brief der Familie Gmür. „Also zum ersten Male unsere Grüße nach Luzern gesandt. Ich hoffe, Sie seien jetzt heimelig eingehaust und fühlen sich glücklich und vergnügt am schönen Vierwaldstättersee, im Herzen der lieben Schweiz.“ Die Zeilen trafen ihn wirklich glücklich und vergnügt bei seiner lieben Mutter und der treu besorgten Schwester. Leider sollten die schönen Tage bald getrübt werden. Den 28. Dez. 1876 starb hochbetagt 78 Jahre alt, die Mutter: Wittwe Anna Maria Rohrer geb. Wyrsch und ließ eine Lücke, der der treue Sohn wenige Tage vor seinem Hingange noch mit Wehmuth gedachte.

In Luzern landete sein Schifflein endlich in einem Hafen, der ihm nicht nur eine reiche Thätigkeit bot, sondern auch eine solche, die ihm ganz und voll zusagte, seiner Individualität entsprach. N. zog sich von der Publizistik zurück und legte im Sept. 1873 an der Jahresversammlung in Zug selbst die Redaktion der *M. N.* nieder, in denen er 1871/72 seinen bemerkenswerthen Aufsatz: „Aristoteles als Theist“ veröffentlicht hatte. Aber nach wie vor verfolgte er mit dem größten Interesse die Tagesfragen und liebte es auch, sich darüber mit nahen Freunden frei zu ergehen. Wurde irgendwo im lieben Schweizerlande, dessen Land und Leute er wie wenige kannte, auf einem Gebiete des öffentlichen Lebens ein toller Streich aufgeführt, dann geißelte er diesen weniger mit kaustischem Witze oder feinem Spotte, sondern er lachte, lachte so, daß man und oft sehr wider Willen mitlachen mußte. Als aber im Sommer

1881 in Luzern von Konservativen der katholischen Schweiz ein „Unionsprogramm“ versucht wurde und sein Intimus J. Smür, Pfarrer von Al, der geistvolle „Weltüberblicker“ und so viele alte Freunde aus den Tagen des Journalistenlebens erschienen, da ließ er die Urkunden, in die er sich redlich vertieft hatte, liegen, und nahm daran warmen und nahen Antheil. Sonst aber lebte er in Luzern treu seinen Worten: „Ich lebe jetzt meinen Studien, und diese vertragen sich nicht mit unfruchtbarer Politik.“ Als eine Frucht dieser Studien veröffentlichte er im „Jahresbericht über die Kantonschule und die Theologie zu Luzern für das Schuljahr 1875/76“ die Monographie: Das „christliche Burgrecht“ und die „christliche Vereinigung“. Ein Beitrag zur schweizerischen Politik in den Jahren 1527—1531. Prof. R. war der erste, der es unternahm, die schweizerische Politik in diesen „entscheidenden Jahren“, auf Grundlage des in neuerer Zeit massenhaft publizirten Quellenmaterials, neu zu beleuchten. Er gelangte zum Resultate: „Nur die, die 5 Orte bedrohende Entwicklung des von Zwingli ohne Noth gestifteten „christlichen Burgrechts“, des reformirten Sonderbundes, hat die 5 Orte veranlaßt, den dringenden Einladungen Oesterreichs Gehör zu schenken und mit demselben die „christliche Vereinigung“ abzuschließen, die an sich nichts Bundeswidriges enthielt, aber allerdings „manches Bedenken für die Zukunft“ darbot. Auf alle Fälle war nach der durch den ersten Kappelerkrieg erzwungenen Auflösung des Bündnisses mit Oesterreich, für die Städte nicht der mindeste Anlaß mehr vorhanden, ihre Burgrechtspolitik fortzusetzen. Durch Ausbeutung des ersten Landfriedens mit List und Gewalt hat endlich Zürich den zweiten Kappelerkrieg heraufbeschworen, dessen Ausgang die Grundlagen der alten Eidgenossenschaft gerettet hat. „Aus dem blutgetränkten Schlachtfeld ersteigt mit neuem Leben der Baum der alten Bünde und der schweizerischen Freiheit und Unabhängigkeit — dieser Gedanke mag versöhnend unsere Seele umschweben, wenn wir uns dem Grabhügel der Eidgenossen bei Kappel nahen.“ Daß eine mit der bisherigen Auffassung so sehr divergirende Ansicht nur getheilte Aufnahme fand, darf uns nicht überraschen, und wenn auch das so werthvolle Buch von Herm. Escher (Die Glaubensparteien 2c. Frauenf. 1882) nicht unwesentliche Correcturen und wichtige Ergänzungen bietet, darin ist man doch R., wenn auch auf ziemlich

verschiedenem Wege beigetreten: daß nämlich der Ausgang des zweiten Kappelerkrieges „Die Grundlage der alten Eidgenossenschaft gerettet hat“. Auch bezüglich der Politik Zürichs in dem Jahre 1529—1531 gesteht man, „daß sie nicht immer die richtige war“. Was aber der Arbeit N. eine auszeichnende Stelle in der Litteratur dieser Periode sichert, sind drei große Eigenschaften: Warme vaterländische Gesinnung, Unbefangenheit des Urtheils und Weite der Gesichtspunkte. Man wäre versucht, diese Vorzüge dem Einflusse des Studiums von Kampschulte zuzuschreiben, wüßte man nicht, daß es N. charakteristische Eigenschaften waren. Dem „christlichen Burgrechte“ folgte im Jahre 1878 im 33. Bd. des Geschtsfrd. der Aufsatz: „Die Reformbestrebungen der Katholiken in der schweizerischen Quart des Bisthums Konstanz. 1492—1531.“ Auch hier ging unser Freund einen neuen Weg. Während bisher vorzugsweise die protestantische Bewegung Gegenstand der Geschichtsschreibung war, wendet sich N. den parallel laufenden Anstrengungen unserer Väter für Verbesserung von Innen heraus zu, und gelangt zum Schlusse: „Daß die Katholiken der deutschen Schweiz nicht ohne Einsicht und Kraft mit dem Geiste der Zeit gerungen. War es ihnen auch nicht beschieden, demselben durch freie und bewußte Thätigkeit Schranken zu setzen und ihn allerwärts in die gesetzlichen Formen des geläuterten religiösen Herkommens zu bannen, so haben sie doch in engerem Kreise eine Grundlage für die Zukunft gewonnen, und an der Bestellung des Saatkorns sich mithethätigt, das später aufgehen und reiche Frucht bringen sollte.“ Am 6. August gl. Jahres trug er der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft an ihrer Versammlung in Stans eine Untersuchung über: „Das sogenannte Waldmannische Konkordat“ vor. N. weist nach: „Das sogenannte Waldmannische Konkordat wurde nicht geschlossen, wohl aber faßte man in Zürich Alles, was man an Privilegien vom Papste und Rechten in kirchlichen Dingen besaß, sowie was die Regierung dießfalls anstrebte, bei Anlaß des Bündnisses mit Papst Julius II. 1510, in ein Ganzes zusammen und verlangte dafür in Rom die Genehmigung, welche aber nicht erfolgte.“ Diese Untersuchung, die ungetheilten Beifall und vollste Zustimmung fand, begründete seinen Ruf als Geschichtsforscher, und doch lag das Resultat nicht weit ab. „Ein Konkordat mit so vielfachen, das kanonische Recht abrogirenden Zugeständnissen der kirch-

lichen an die weltliche Macht, wie sie uns hier vorgeführt werden, mußte als ein Unicum einiges Bedenken erregen“ und sich bei näherer Prüfung einem katholischen Historiker von kanonistischen Kenntnissen als ein Unding erweisen. N., der die erwähnte Eigenschaft in vorzüglicher Weise besaß, konnte bei seinem Scharfsinn das Irrige der bisherigen Auffassung nicht entgehen. Die „überraschenden Resultate“, der auch formell mustergültigen Untersuchung „veranlaßten“ den Historiker Dr. Dändliker zu der werthvollen Arbeit: „Bausteine zur politischen Geschichte Hs. Waldmann's“.

Das Jahr 1879 brachte durch den Hinschied (8. April) des unvergeßlichen Professors Dr. M. Lütolf auch in die Stellung N. großen Wechsel. N. rückte nun successive in alle Stellen ein, die sein verewigter Freund bekleidet hatte. Die h. Regierung übertrug ihm (25. August) die Professur der Kirchengeschichte, nachdem sie ihm schon den 14. Juli ein Kanonikat an der Stift im Hof verliehen hatte. Am Vereinsfeste in Altdorf wählte ihn unser Verein zum Präsidenten und den 23. Sept. die schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft zum Mitgliede ihres Ausschusses. Er wurde aber auch der Erbe Lütolfs als Fortsetzer von Kopp's monumentaler Geschichte der eidgenössischen Bünde. Wir wissen, daß es Kopp selbst nicht möglich ward, sein großes Werk zu Ende zu führen, und daß er in seinen letzten Lebenstagen Lütolf den Abschluß übertrug. Nach Kopp's Tode theilte sich dann Lütolf mit Prof. Buffon in Innsbruck in die Arbeit. Buffon übernahm das 5. Buch, Lütolf sollte das 12. bearbeiten. Aber auch Lütolf starb, ohne daß es ihm trotz angestrebter Arbeit möglich ward, seinen Theil abzuschließen. Nun trat H. Prof. Dr. G. Waiz als Direktor der Wedekind'schen „Preisstiftung für die besten Arbeiten aus der deutschen Geschichte“, der schon bei Lebzeiten Kopp's einen Beitrag an die Herausgabe angeboten hatte, wieder in die Lücke, ebenso der Präsident der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, H. Prof. Dr. Georg von Wyß und H. Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau in Zürich. Im Einverständnisse mit den Familien Kopp und Lütolf übertrugen dieselben N., dem Freunde Lütolf's, die Herausgabe des von Lütolf vollendeten Theils und die Bearbeitung der Schlußabtheilung des 12. Buches. „Nicht ohne schwere Bedenken“, sagte N. zu. Dann aber machte er sich mit der ihm eigenen Energie an die Arbeit. Den 3. Jan. 1880 sandte er das

„erste Manuscript“ von Lütolf in die Druckerei, aber erst Ende 1881 ward ihm die Freude, den Verehrern Lütolf's dessen Werk in einem stattlichen Bande von 688 Druckseiten vorlegen zu können. Die wenige Muße, die ihm Amt und Beruf, sowie die Mühen für Kopp ließen, widmete er kleinen Untersuchungen, deren Resultate er dann in der Sektion Luzern, die er regelmäßig alle Mittwoch präsidirte, vortrug. Ueber: „Die Anfänge Luzerns“ hielt er der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung in Schwyz (9. August 1881.) einen Vortrag. Die Untersuchung fand bei ihrer nachträglichen Publikation im *GF.* (Bd. 37.) nicht die ungetheilte Zustimmung, der sich das Waldmann'sche Konkordat erfreute. Fest steht durch *R.*, daß Luzern eine Filiale Murbachs war, dagegen vermag seine Etymologie des Wortes Luzern die Kritik nicht zu bestehen; aber von dem eminenten Scharfsinn, mit dem er in die schwierigste Frage eindrang und in das Dunkel Klarheit zu bringen mußte, legt diese Untersuchung wie keine andere Zeugniß ab. „Sa dissertation sur le prétendu concordat de Waldmann, et mieux encore les pages qu'il a publiées sur les commencements de Lucerne sont, à tous égards, de véritables modèles“ urtheilt der Genfer Historiker P. Baucher in seinem Nachrufe. (*Journal de Genève.* 1882. N. 213.) In dem gleichen Jahre erschien von ihm auch die Predigt, die er anläßlich der 1400jährigen Jubelfeier des hl. Benedikt in der Hofkirche hielt. Obwohl *R.* den Ruf eines vorzüglichen Predigers genoß, so ist diese Predigt doch die einzige, die wir von ihm gedruckt besitzen.

Die Bearbeitung der Schlußabtheilung von Kopp, war nach dem Drucke von Lütolf's Band das Ziel, auf das unser lieber Freund freudigen Muthes lossteuerte. Kopp ward nun jede Mußestunde gewidmet, und er lebte der vollsten Hoffnung, das große Werk in nicht ferner Zeit zu Ende zu führen. Es sollte nicht sein. In heiterster Stimmung wanderte er Anfangs August an die Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in Genf, forschte auf der dortigen Bibliothek nach Material für Kopp, machte dann einen Abstecher in's Wallis und kehrte den 14. Aug. abends in bestem Wohlfsein und voll Schaffenslust nach Hause zurück.

Wenige Tage später, den 27. August, folgte er der Einladung seines intimen Freundes, Hochw. bischöflicher Commissar Gisler in

Bürgeln, den er alljährlich zu besuchen liebte „und wer ihn da gesehen, der sagte: Wie der Mann doch immer so blühend, so jugendfrisch aussieht.“ (Urner-Ztg.) Nichts trübte die schönen Stunden des heitersten Austausches, allein Kopp war es, der ihn nach Hause zog. „Ich will heim, um zu arbeiten“ (Urner-Ztg.), sagte er dem gastlichen Freunde, als ihn dieser zum Verbleiben einlud. Keine Ahnung daß er nun dem Abschiede „von der freundlich süßen Gewohnheit des Daseins und Wirkens“ entgegeneile. Fröhlich und wohl begrüßte er bei der Heimkehr (30. August) die I. Schwester. Am folgenden Morgen (31. August) besprach er mit einem Freunde, die auf seinem Ausfluge gemachten Forschungen, und lud ihn zur Wiederkehr auf den Abend ein, um den oft ausgeführten Spaziergang auf das idyllische Wesemlin wieder aufzunehmen. Der Spaziergang hatte im Vereine mit H. Erziehungsrath Prof. Brandstetter der sonnigen „Halde“ entlang statt, aber K. fühlte sich schon unwohl, kehrte frühzeitig nach Hause zurück und legte sich leidend zu Bette. Am 1. Sept. war er bereits ein kranker Mann, und als am Abend des 3. der Mond neugierig in das Zimmer schaute, da verklärte sein milder Schein die männlich schönen Züge unseres Freundes, der da lag wie einer, der einen guten Kampf gekämpft hat, und nun eines beseligenden Schlafes sich erfreut. Unser unvergeßliche Freund war abends 5 Uhr in den Armen seiner Schwester, ohne Todeskampf, zur ewigen Ruhe eingegangen. Eine Darmperforation hatte die aussichtsreichste Gesundheit in wenigen Stunden gebrochen.

2. Pfarrer und Kammerer Dr. Melchior Suter in Schwyz. Der Dahingeshiedene wurde den 10. August 1820 zu Schwyz geboren und hatte zu Eltern den Ammann Melchior und Magdalena Goldener. Er absolvirte das Gymnasium in Freiburg, ging dann nach Besoul, um Philosophie zu studiren und von da nach Rom in die Propaganda, der damals als Rektor, der nachher als Missionär berühmte P. Rillo vorstand. In dieser erwarb er sich das Doktordiplom. Nach Hause zurückgekehrt, übernahm er die Frühmesserstelle, zu der ihn die Gemeinde berufen hatte. Als Frühmesser unterzog er sich auch der keineswegs beneidenswerthen Aufgabe zu Fondirung eines Armen- und Waisenfondes Gaben zu sammeln, welche Mission ihn bis nach Paris führte. Einen Ruf an die erledigte Pfarrstelle in Rothenthurm, den er

nach seiner Rückkehr erhielt, lehnte er dankend ab, verblieb in der bescheidenen ihm lieb gewordenen Stellung und half nebenbei am Kollegium Maria Hilf im französischen Unterrichte aus. Als nach dem Tode des Hochw. Commiffar Suter, durch Alter und Krankheiten der Hochw. Pfarrhelfer, die Arbeitslast fast ganz auf dem selbst kränklichen Berewigten lag, hielt er, bis jüngere Kräfte ihm zur Seite traten, in seiner schweren Stellung unermülich aus. Nach dem Tode des Hochw. Pfarrers Jnderbikin 1875 einstimmig zu dessen Nachfolger gewählt, wirkte er in dieser Eigenschaft für das Wohl seiner Gemeinde, bis den 4. Januar 1883 Nachmittag halb 3 Uhr eine kurze, aber sehr heftige Krankheit sein Leben schloß, dessen Gesundheit ein Blitzstrahl schon in seiner Jugend erschüttert hatte. 36 volle Jahre hatte der Berewigte als eifriger treuer Priester und stiller Wohlthäter in seiner Heimatgemeinde gewirkt.

3. Nationalrath und Regierungsrath Ambros Eberle wurde den 9. Mai 1820 in der Gerbe in Einsiedeln geboren. Kaum 19 Jahre alt, trat E., nachdem er die Primarschule des Ortes und das Gymnasium des Stiftes besucht hatte, seine öffentliche Laufbahn als Genoffenschreiber an; heirathete 1839 Margaretha Ruchstaller von Einsiedeln und begründete mit ihr ein glückliches Familienleben, das mit sechs noch lebenden Kindern (3 Söhne und 3 Töchter), erfreut wurde. Das Andenken der treuen Lebensgefährtin, die ihm im Tode vorausging, ehrte er mit Aufstellung einer marmornen Büste im „Margaritenhain“ des Parkes von Arenstein. Im Dez. 1842 wurde E. zum zweiten Kantonschreiber in Schwyz gewählt und wenige Jahre später zum Kanzleidirektor. Durch seine hohe natürliche Begabung, seinen Fleiß und seltene Energie erwarb er sich das Vertrauen des Landammann Nazar von Reding, dessen weiser Mäßigung und Gerechtigkeit der Kt. Schwyz seine Regeneration und ihr zu Folge eine ganze Reihe von Jahren zunehmender Prosperität zu danken hat. Die Zeit von 1848—1860 war auch die Glanzzeit von E. amtlicher Thätigkeit, und die Regeneration verdankt ihm einen wesentlichen Theil ihres Erfolges, vorzüglich war es E., der durch seine Beziehungen dem Kt. Schwyz in der Eidgenossenschaft eine geachtete Stellung zu verschaffen wußte. Ebenso hatte er als Verleger an der Gründung der „Schwyzerzeitung“ großen Antheil und das

junge Blatt an ihm einen seiner besten Mitarbeiter. E. war aber nicht bloß ein bedeutender politischer Kopf, er besaß auch eine reiche poetische Ader, und durch diese wurde er die Seele der Schwyzerischen Fasnachtspiele, indem er für die in der ganzen Schweiz populären „Japanesen“ jeweilen die Witz und Geist sprühenden Libretto's schrieb. Seine ganze individuelle Größe aber lernten wir im Jahre 1870 kennen. In diesem Jahre gründete der bereits 50jährige Mann mit der Energie eines ächten selfmad-man an schönster Stelle des Vierwaldstättersee's, die ungekannt und unbekannt auf den Höhen von Morschach lag, den weltbekannten „Arenstein“, der unter seiner Leitung rasch zu einem belebten und beliebten Rendezvous der fashionablen Welt erblühte. E. verließ nun den Staatsdienst und widmete sich ganz seinem großartigen Unternehmen, wurde aber den 19. April 1874 einstimmig in den Nationalrath gewählt, in welchem er bis an sein Lebensende verblieb und den Kt. Schwyz stets mit Auszeichnung vertrat. Gewiß hätte der bedeutende Mann, der anfangs der 50er Jahre bis 1868 seine Heimathsgemeinde Einsiedeln und ebenso 1878 den Wahlkreis Jegenbohl im Kantonsrathe vertrat und dann in die Regierung eintrat, auch noch den Stuhl des Landammanns bestiegen, allein ein Herzleiden schloß den 9. Januar, gegen 9 Uhr abends das reiche Leben.

3. Dr. Nikolaus Rohrer. 1819 in Sachseln geboren, machte er seine medizinischen Studien in Freiburg im Breisg. und in Zürich und ließ sich dann als Arzt in Sachseln nieder, wo er lange Jahre namentlich als Chirurg beliebt und gesucht war. Während vier Dezennien gehörte er auch dem Gemeinderathe von Sachseln und dem Landrathe an, in denen er der liberalen Richtung mit Lojalität und Geradheit huldigte. In der vielbesprochenen Schul- und Lehrschwesterfrage stand er mit Entschiedenheit auf Seite ihrer Gegner und zur großen Mehrheit des Obwaldnervolkes. Rohrer war ein leutseliger, verträglicher Charakter und ein heiterer, überall willkommener Gesellschafter. Sein menschenfreundliches Wesen führte ihn in die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, deren Jahresfeste er fleißig besuchte, und 1876 trat er unserm Vereine bei. Dr. N. R. starb nach längerem Leiden am 1. Februar 1883, morgens 7 Uhr.

4. Landammann Oswald Dossenbach wurde den 17. Dez. 1824 auf dem Hofe Sennweid in Baar geboren. Nach dem Besuche der Schulen Baars und der Gymnasien von Schwyz und Luzern, schloß er seinen Studiengang mit Absolvierung des philosophischen Kurses am Jesuitenkollegium in Freiburg. Heimgekehrt, trat er sofort in das praktische Leben ein, ward bereits 1848 Großrath, war dann von 1856—1868 Obergerichtspräsident, wiederholt Regierungsrath, als solcher Präsident des Erziehungsrathes, wurde 1880 Kantonsstatthalter und den 3. Februar 1883 zum Landammann gewählt. Ebenso vertrat er den Kt. Zug 1868—1877 in den eidgen. Räten als Ständerath, ferner an der Diöcesankonferenz in Solothurn. In seiner Heimathsgemeinde war er seit 19. Mai 1867 Gemeindepräsident und nach Trennung der Gemeinden im Jahre 1874, bis zu seinem Tode Präsident der Bürgergemeinde. Neben diesen amtlichen Stellen war er auch seit 1872 Direktor der Creditanstalt in Zug, sowie Gründer und Förderer verschiedener gemeinnütziger Unternehmungen. In allen diesen Stellungen erwarb er sich durch seine persönlichen Eigenschaften und Geschäftstüchtigkeit das allgemeine Vertrauen. „Ich nehme innigen Antheil an dem Verluste eines Mannes, welchen ich ebenso sehr verehrt als geliebt habe,“ schrieb auf die Nachricht von seinem Tode einer der bedeutendsten Finanzmänner Zürich's an die Creditanstalt von Zug.

Als Führer der konservativen Partei des Kt. Zug ging sein Bestreben auf Vermehrung der Volksrechte, gegenüber dem durch die 48er. Verfassung zur Herrschaft gelangten Repräsentativsystem, und es gelang ihm durch die Verfassungsrevisionen von 1874 u. 1881 dieses Ziel in wesentlichen Punkten zu erreichen. Ebenso war D. durch Wort und Schrift ein eifriger Vertheidiger der katholischen Interessen und als solcher seit 1871 Mitglied des Comités des schweiz. Piusvereins, sowie der inländischen Mission und in diesen Stellungen besonders bemüht, die Religiosität im Volke zu erhalten und zu pflegen. So scharf und schneidig seine Feder aber auch, vorzüglich in den religiöspolitischen Kämpfen, war, im Privatleben war D. „ein durch und durch gutherziger Charakter“.

Ein Gehirnschlag der ihn kaum 10 Tage nach seiner Wahl zum Landammann traf, schloß sein Leben den 12. Febr. 1883, nachmittags um 5 Uhr.

5. Landammann Karl Muheim, geboren zu Altdorf am 17. Mai 1835, stammte aus einer der angesehensten Familien des Landes, die seit Generationen das Vertrauen des demokratischen Völkchens genießt. Sein Vater Landammann Alexander M. war verheirathet mit Creszentia Epp und Karl der erste Sohn, der ihre Ehe beglückte. Als Knabe besuchte der kleine Karl außer der Primarschule noch die erste Gymnasialklasse Altdorfs, trat dann, da er die Erlernung lebender Sprachen den gelehrten Studien vorzog, in die katholische Kantonschule in St. Gallen, deren sämtliche Realklassen er besuchte. Von da führte ihn die Erlernung des Französischen 1852 nach Neuenburg und im Herbst 1853 nach Nyon in eine Privatanstalt, dann im folgenden Jahre nach Mailand, woselbst er im Hause Ami Raymond und Cie. sich auch kaufmännisch ausbildete. Die Cholera, die im Sommer 1855 in Mailand ausbrach, führte ihn nach kurzem Aufenthalt zu Hause nach Genf und im folgenden Jahre nach England, wo er auch das Englische erlernte. Mit tüchtiger kaufmännischer Bildung und Sprachkenntnissen trat er nach seiner Heimkehr in das väterliche Geschäft und wandte sich nach dessen Aufgabe dem Staatsdienste zu. In diesem durchlief der Berewigte beinahe alle Chargen, von der Stelle des Gemeinderathes, die er schon 1859 bekleidete, bis zur Spitze der Landesbehörde, dem Landammann, zu welcher höchsten Stelle er von der Landsgemeinde im Mai 1880 „einhellig“ gewählt wurde, trat aber schon im Mai 1882 von derselben zurück. In allen diesen Stellen erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Beamten und besonders eines tüchtigen Finanzmanns. Seine Erholung suchte er sich auf Reisen, auf denen er fast alle Hauptstädte Mittel- und Südeuropa's kennen gelernt hatte. Leider schloß den 15. Febr. 1883, abends halb 6 Uhr, ein Herzschlag das Leben des Berewigten in seinem Hochsommer, kaum 48 Jahre alt. Von seinem warmen Patriotismus, aufrichtiger Religiosität und edlem Wohlthätigkeitsfönn legt sein Testament ein glänzendes Zeugniß ab. Wenn so lange ein Menschenherz dankbar für eine Wohlthat schlägt, das Andenken an den menschenfreundlichen Landammann fortlebt, so kann die Erinnerung an Muheim in Uri nicht erlöschen.

6. Chorherr Jost Schmidlin von Triengen. Geboren 1808, machte er seine Studien in Luzern, begab sich im Herbst 1830 als Theologe nach Tübingen und verblieb daselbst bis zum Frühjahr 1833. Nach Hause zurückgekehrt, ward er 1834 Pfarrhelfer in Luzern, wurde aber schon den 21. Mai 1834 zum Pfarrverweser von Uffikon gewählt, welches Provisorium er bis 1841 inne hatte. Den 17. Dez. 1841 ward er Bezirkslehrer in Großdietwil, vertauschte aber am 11. März 1842 diese Stelle mit der Pfarrhelferei in Hitzkirch. Die Wahl zum Professor der deutschen Sprache an der Kantonschule in Luzern, die den 14. Okt. 1842 erfolgte, nahm er nicht an und wurde dann den 28. April 1843 Pfarrer in Büron. Der Dahingeshiedene verblieb in dieser schwierigen Pastoration bis 1875, in welchem Jahre (16. April) die h. Regierung den müden Priestergeiz zum Chorherrn in Münster ernannte, woselbst er den 21. April 1883 zur ewigen Ruhe einging, betrauert von Allen, die den milden und würdigen Priester, einen ächten Tübinger, kannten. Der Berewigte, sein ganzes Leben durch neben den Pastorationspflichten wissenschaftlich bestrebt, gehörte dem Vereine seit 1844 an.

7. Pfarrer und Sextar Mauriz Heller in Wohlhusen. Der Berewigte wurde daselbst 1807 geboren, studirte mit bestem Erfolge in Luzern Theologie und primizirte 1831 in Wohlhusen, trat dann unter der Leitung seines geistlichen Vaters, des edlen Georg Sigrift, damals Pfarrer in Wohlhusen, in die Pastoration und war kurze Zeit auch Pfarrverweser in Triengen und Kleinwangen, sowie Pfarrhelfer in Willisau. Als Georg Sigrift 1840 zum Stadtpfarrer gewählt wurde, ward sein geistlicher Sohn den 11. Juli 1840 sein Nachfolger. 42 lange Jahre, in denen Arbeitsamkeit, Wohlthätigkeit, Anspruchslosigkeit und der milde Geist Sigrift's seine Leitsterne waren, lebte er in dieser Stellung. Es war ihm noch vergönnt, sein 50jähriges Priesterjubiläum in der von ihm am Lebensabende unter vielen Mühen glücklich neubauten Kirche zu feiern, dann aber rief der Herr über Leben und Tod den hochverdienten Seelsorger und Vater der Armen zu sich und verlieh dem Dahingeshiedenen, der im Leben stets so herzlich den Frieden angestrebt hatte, den ewigen Frieden (6. Mai 1883). Herr Heller, ein Freund der historischen Litteratur, war nicht nur Mitglied des Vereins der 5 Orte sondern auch der schweizerischen

geschichtsforschenden Gesellschaft und zählte zu deren fleißigen Besuchern. Unserm Vereine gehörte er seit 1843 an, und wir haben somit im Verewigten auch den Verlust eines ihrer Gründer zu beklagen.

8. P. Ignaz Odermatt, Subprior in Engelberg. Am 28. Nov. 1806 zu Stans geboren, begann P. Ignaz als 13jähriger Knabe seine Studien am Gymnasium in Engelberg, trat nachher in das Noviziat und legte am 27. Jan. 1828 die feierlichen Ordensgelübde ab. Nach seiner Primiz im Mai 1831 ward er Professor am Stiftsgymnasium, dann Präsekt und im Jahre 1849 Bibliothekar und Kustos. 1858 zum Pfarrer des Thales ernannt, erwarb er sich durch seine aufopfernde Hingebung und Thätigkeit, die allgemeine Liebe und Verehrung der ganzen Pfarrgemeinde. Von 1862 an bis zu seinem Tode war er Subprior des Klosters. Er benutzte nun seine Mußezeit zur Sammlung von Materialien für die Klostergeschichte, machte zu diesem Zwecke wiederholt größere Reisen und stand in regem Verkehre mit Geschichtsforschern und Archiven. Am 26. Mai 1881 feierte P. Ignaz seine Jubelmesse, die sich zu einem schönen Festtage des ehrw. Klosters gestaltete, den der Verewigte zu den schönsten seines Lebens zählte. Der Abend des Lebens trübte eine schmerzliche Krankheit, von der nach einer bereits halbjährigen Dauer der Tod den frommen Priester den 19. Juni vormittags halb elf Uhr erlöste.

9. Dr. J. M. Ziegler-Steiner. Der Tod, der eine so reiche Ernte unter den Mitgliedern des Vereins hielt, hat leider auch aus der Zahl der correspondirenden Mitglieder ein Opfer verlangt. Den 1. April 1883 starb in seinem 82. Lebensjahre in Basel der bedeutende Kartograph Dr. J. M. Ziegler-Steiner. Geboren in Winterthur 1801, wandte sich Ziegler, nachdem er die Schulen von Winterthur und Zürich absolvirt hatte, in Paris und Berlin mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien zu und wohl mag an letztem Orte durch den Verkehr mit Männern wie Dr. Karl Ritter, den Schöpfer der neuern Erdkunde, Alex. v. Humboldt u. seine Vorliebe für das Studium der Erdkunde angeregt worden sein. Heimgekehrt, bekleidete er einige Zeit an den höhern Schulen die Lehrstellen für Mathematik und Naturwissenschaften, gründete dann 1842 in Gemeinschaft mit J. Wurster

die „Geographische Anstalt in Winterthur“, die nun in Zürich unter der Firma Wurster, Randegger und Cie. sich heute noch ihres alten Rufes erfreut. Die große Zahl ausgezeichneteter Karten und Kartenwerke, die aus diesem Geschäfte hervorgingen, sind ein glänzendes Zeugniß für die Umsicht und Tüchtigkeit, mit der J. das Geschäft leitete, das sich denn auch des vollsten Beifalls von Autoritäten des In- und Auslandes, wie: General Dufour, Escher von der Linth, Carl Ritter, Dr. Petermann u. erfrente.

1872 schied er 70 Jahre alt, als Associé aus der Anstalt und zog nach Basel, doch nicht um sich der Ruhe hinzugeben, sondern fortwährend wissenschaftlich thätig. Es war ihm vergönnt von seinem letzten Werke „Geograph. Text zur Geol. Karte der Erde“ kurz vor seinem Hinschiede noch die letzte Correctur durchzulesen, dann erwahrte sich seine Ahnung, die Ausgabe des Werkes selbst sollte er nicht mehr erleben, ruhig und sanft, schied J. ohne lange Leiden in's bessere Leben hinüber.

Seine prachtvolle Sammlung älterer und neuerer Kartenwerke machte er Basel zum Geschenke, wofür ihm die Stadt das Ehrenbürgerrecht verlieh. Wegen seiner wissenschaftlichen Verdienste ernannte ihn seiner Zeit die Universität Zürich zum Doktor der Philosophie honoris causa. J. war Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften des In- und Auslandes, unserm Vereine gehörte er seit 1845 als corresp. Mitglied an.

Luzern, 1. Juli 1883.

Namens des Vorstandes:

Frz. Jos. Schiffmann, Aktuar.